

## Wettlauf zum Pol zwischen Amundsen und Scott

Das heroische Zeitalter der Antarktisforschung begann am Ende des 19. Jahrhunderts. Expeditionen aus Belgien, Frankreich, Schottland, Norwegen und Deutschland suchte einen Zugang zum letzten unerforschten Kontinent der Erde. Doch erst die Engländer wagten tiefe Vorstöße ins ewige Eis Richtung Südpol.



**Robert Falcon Scott** (1868-1912) sollte dem britischen Empire den Verdienst sichern, als erste Nation den Südpol zu erreichen. Doch während Scott an Bord der "Terra Nova" zur Antarktis segelte, erfuhr er von einer norwegischen Expedition mit dem gleichen Ziel. Der Polarforscher **Roald Amundsen** (1872-

1928), ursprünglich unterwegs zum Nordpol, hatte seine Pläne geändert und nur ebenfalls den Südpol im Visier. Auftakt zu einer der spannendsten, dramatischsten - aber auch tragischsten - Episode in der Pol-Geschichte.



Amundsen erreicht am 14. Dezember 1911 mit vier Begleitern als erster Mensch den Südpol. Als Robert Scott am 17. Januar 1912 eintrifft, findet er ein Zelt, auf dem die norwegische Flagge weht. Der Wettlauf zum Pol erreicht seinen traurigen Höhepunkt bei der Heimreise: Auf dem Rückweg kommen alle Teilnehmer der Scott-Expedition ums Leben. Der Kapitän selbst

stirbt, vermutlich am 29. März 1912, nur 18 Kilometer vom Depot seines Basislagers entfernt. Und das, obwohl sich die Mannschaft von Scott monatelang in der Antarktis vorbereitet hatte.

### Spekulationen um Scotts Scheitern

Warum Scott scheiterte, läßt Antarktis-Experten bis heute diskutieren. Denn zunächst schüttelt man ungläubig den Kopf, daß Scott trotz intensiver Vorbereitung ein eisiges Grab finden sollte. Einschließlich eines kompletten Labors in Polnähe schien sein Team perfekt vorbereitet zu sein.



Als größten Fehler schreibt man ihm heute zu, daß er sich - statt mit bewährten Schlittenhunden zum Pol zu ziehen - auf sibirische Ponys als Zugtiere verlassen hat. Auch ungenügende Erfahrung mit den Skiern, ein grundsätzlich schlechter Gesundheitszustand der Ponys und die möglicherweise mangelhafte Ernährung wurden als Ursachen ins Spiel gebracht. Dies scheint sich auch in Scotts Aufzeichnungen widerzuspiegeln:

## Notizen aus Robert Scotts Tagebuch

"Wieder ein entsetzlicher Marsch. Trostlose Beleuchtung und miserable Oberfläche! ... Die Tiere machen mir große Sorge, denn sie sind nicht die Ponys, die sie sein müßten. ... Im Lager geht es schweigsam und niedergeschlagen zu, ein Zeichen, daß es schlecht steht. ... All die Tatsachen, die ich oben aufzählte, waren nichts gegen die Überraschung, die uns am Ross-Schelfeis erwartete. Unser Untergang ist gewiß auf dieses plötzlich eintretende Wetter zurückzuführen, für das es keine Erklärung gibt."

Notizen, die vieles wiedergeben. Aber keine Hinweise auf den heroischen Polarforscher Scott übriglassen, der schon 1901 bis 1904 Victorialand und das Ross-Eisschelf erforschte und in Hut-Point überwinterte. Vielmehr sieht sich Scott als Spielball der Natur und Opfer ihrer Launen.

Demgegenüber steht der Norweger Amundsen, der im Einklang *mit* der Natur handelt. Aufgewachsen "auf Skiern" in den norwegischen Bergen, wo fast ähnliche Bedingungen herrschen. Entsprechend professionell handelte er in der extremen Umgebung der Antarktis:

## Die Aufzeichnungen von Roald Amundsen

"Dichtes Schneegestöber und vom Sturm aufgejagte Schneewehen - Himmel und Erde verschwammen ineinander, nichts war zu sehen. Trotzdem ging es glänzend vorwärts. ... Die ganze Zeit über mußte man sich auch Nasen, Wangen, Ohren auftauen, an denen es einen erbärmlich fror. Natürlich hielten wir dabei nicht an, dazu hatten wir keine Zeit. Wir zogen einfach während des Marsches einen Fausthandschuh aus und legten die warme Hand auf die erfrorene Stelle."

## Scotts Scheitern unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten

Untersucht man die Unterlagen und Notizen, die bei den Leichen der Scott-Expedition gefunden wurden, häufen sich die Hinweise, daß Scott tatsächlich vor allem am Wetter scheiterte, wie es auch in seinen Aufzeichnungen zu lesen ist.

1999 untersuchten Wissenschaftler der Nationalen Forschungsbehörde für Ozeanographie und Atmosphärenforschung in Boulder/Colorado die Schlechtwetter-Theorie. Scotts Aufzeichnungen wurden mit Wetterdaten der vergangenen 16 Jahre verglichen. Und tatsächlich zeigt sich, daß Scott mit außergewöhnlichen Bedingungen zu kämpfen hatte. Die Temperaturen während der Scott-Expedition lagen durchschnittlich sechs bis zwölf Grad unter dem errechneten Mittel. Ist sein Scheitern tatsächlich darin zu suchen?

Zumindest bleibt der Wettlauf zum Pol eine der spannendsten und tragischsten Expeditionen aller Zeiten.

## Gefangen im Eis - die Shackleton-Expedition

*"Suche Freiwillige für gefährliche Reise. Niedriger Lohn, bittere Kälte, lange Stunden in vollständiger Finsternis garantiert. Rückkehr ungewiß. Ehre und Anerkennung im Fall des Erfolges."*

Im Jahr 1907 suchte der Ire Sir Ernest Henry Shackleton per Inserat Freiwillige für eine Antarktis-Expedition, um den Südpol zu "erobern". Bereits fünf Jahre zuvor war er mit Robert Falcon Scott unterwegs und stellte einen neuen Südkord auf. Allerdings schickte Scott den kranken Shackleton vorzeitig nach England zurück - der Anfang einer langen Rivalität beider Polarforscher.

### Sir Ernest Henry Shackleton



Der britische Südpolarforscher Ernest Henry Shackleton (Zweiter von links), aufgenommen während seiner ersten Expedition 1909. Shackleton wurde am 15. Februar 1874 in Kilkee (Irland) geboren und ist am 5. Januar 1922 auf Südgeorgien gestorben.

### Start zu einer Reise (fast) ohne Wiederkehr

Berühmtheit erlangte Shackleton aber durch eine ganz andere Expedition. Mit dem Erreichen des Südpols durch Roald Amundsen 1911 verschoben sich für den Polarforscher seine Ziele. Weniger das Abenteuer Antarktis stand nun für ihn im Mittelpunkt. Vielmehr plante er den "letzten Trip auf Erden", die erstmalige komplette Durchquerung der Antarktis.

Immerhin 27 Mann konnte Shackleton im Dezember 1914 motivieren, mit ihm in See zu stechen. Im Auftrag des britischen Empires startete der damals gefeierte Polarforscher seine Expedition. Endurance ("Durchhaltevermögen") nannte der Forscher sein Polarschiff, der Name hätte nicht besser gewählt sein können. Die Reise sollte als Beispiel menschlicher Ausdauer und eines unbändigen Überlebenswillens in die Geschichte des heroischen Zeitalters der Arktisforschung eingehen.



Denn schon bald gerät die Endurance in die Fänge des Packeises, rund 2.000 Kilometer vor dem Ziel. Mühsam manövriert die Crew durch Eisschollen und Fahrrinnen. Dann der 19. Januar 1915: Die "Eisfalle" schnappt zu, die Endurance ist eingefroren - mitten im antarktischen Sommer.

Ernest Shackleton läßt das Schiff für die Überwinterung vorbereiten. Die Besatzung zieht in den wärmenden Bauch des Schiffes. Im Mai geht für drei Monate die Sonne unter, Temperaturen bis minus 26 Grad sind keine Seltenheit. Doch auch die zurückkehrende

Sonne am 26. Juli verheißt nichts Gutes. Das anbrechende Frühjahr bringt das Eis in Bewegung, die Endurance droht unter dem Druck der Eisschollen zu zerbersten.

Der 27. Oktober wird zum Schicksalstag für die Besatzung: Das Expeditionsteam verläßt - gerade noch rechtzeitig - das Schiff. Am nächsten Morgen ein trauriges Bild: Das Schiff von den Eismassen wie eine Ziehharmonika zusammengeschoben, das Vorderdeck überflutet, die Offiziersmesse zu drei Vierteln mit Eis gefüllt.

### **Heiliger Abend auf einer Eisscholle in der Antarktis**

Ab dem 327. Tag der Reise ist die Besatzung gezwungen, zu Fuß weiter durch eine weiße Wildnis zu ziehen. Der Fußmarsch gleicht einer Beschäftigungstherapie. Die Schiffbrüchigen schaffen immerhin zehn Kilometer am Tag. Doch wegen zahlreicher Umwege zwischen den gigantischen Eismassen bleibt unterm Strich oft nur ein Kilometer übrig. Am 22. Dezember feiert die Crew Weihnachten, die letzten Vorräte werden aufgebraucht. Es folgt eine Zeit des Wartens.

### **(Niemand)s Land in Sicht**

Denn die Shackleton-Expedition ist vom Eis eingeschlossen. Drei Monate kampieren die Forscher im "Patience Camp", dem Gedulds-Camp. Erst im April öffnen sich Wasserrinnen zwischen den gefrorenen Eisschollen. Und die Männer nutzen ihre Chance. Sie lassen drei Rettungsboote zu Wasser, die sie von der Endurance mitgenommen hatten. Und endlich am 15. April 1916, dem 498. Tag der Reise: Land. Die Shackleton-Crew erreicht die Elefanteninsel (Süd-Shetlands).

## **Die Rettung auf der Leinwand**

Zwei IMAX-Filmteams reisten auf den Spuren Ernest Shackletons in die Antarktis, um die "Odyssee" des Polarforschers in eindrucksvollen Bildern festzuhalten. Das Ergebnis läuft im Großformat in IMAX-Kinos der ganzen Welt. Mehr zur Dokumentation auf der offiziellen englischsprachigen Homepage unter [www.shackletonsantarecticadventure.com](http://www.shackletonsantarecticadventure.com).

## **Die Rettung nach fünf Monaten**

Doch sollten noch fünf Monate bis zur endgültigen Rettung vergehen. Denn die Elefanteninsel ist Niemandsland. Niemand wird die Abenteurer dort vermuten. Niemand wird vorbeikommen, das Team abzuholen. Und die angegriffene Gesundheit einiger Team-Mitglieder verhindert ein gemeinsames Weiterziehen.

Doch einmal mehr fällt Ernest Shackleton die rettende Entscheidung: In einem winzigen Rettungsboot macht er sich mit einigen Männern auf den Weg, Hilfe zu holen. Und landet tatsächlich nach 17 Tagen und einer 800 Meilen langen Fahrt durch eisige Gewässer auf Süd-Georgien in der Sub-Antarktis, wo eine Walfangstation den ausgehungerten, unter Erfrierungen leidenden Polarforscher in Empfang nimmt. Von dort aus gelingt es ihm nach Südamerika zurückzukehren und mit eines von den Chilenen gecharterten Schiffes seine Männer zu retten – nach insgesamt 635 Tagen im Eis!

Das wohl größte Drama in der Polargeschichte nimmt ein glückliches Ende.